



KARIN-WOLFF-PREIS

Wir sehen nur das, was wir ertragen können

Von Inna Frieser

*„Ich habe meinen besten Freund vorübergehend entfolgt,
weil er aktuell alles aus seiner Heimat (Ukraine) unzensiert postet
und ich kann es nicht mehr sehen.“*

24.09.2022

(7 Monate nach Beginn des
russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine.)

„Nina, wie geht es deiner Mutter? Hat sie sich gut in Deutschland eingelebt?“

„Es geht ihr den Umständen entsprechend.“ - antwortete ich sogar für mich selbst überraschend schnell, wie aus einem Gewehr geschossen.

Diesen einstudierten Satz durfte ich in den letzten Monaten hunderte Male wiederholen. Ich habe ihn wie eine seltene Sammlermünze geschliffen und mehrmals poliert, bis er eine Art Perfektion darstellte – höflich, erklärend, nicht zu persönlich, abschließend.

Denn seit 7 Monaten fühlte sich jeder bekannte Unbekannte, der nur einen Hauch (ukrainischen) Akzent bei mir entdeckt hatte, verpflichtet mich nach meiner Familie zu fragen. Diese Frag kommt wie ein Donner an einem stillen Sommermorgen, gleich nach dem Gespräch über das Wetter, neue Kollegin, Mittagessenwahl.

„Hi, hast du ein Paket für mich angenommen? Danke!

Nina, wie geht es übrigens deiner Mutter?“

Bereits bekannte Antwort folgt. Meine rechte Hand erfasst bereits die Türklinke, während mein Mund noch in der Lage ist das Höflichkeitslächeln zu halten und die (noch) souveräne Stimme die Abschiedsworte in den schmaler werdenden Türspalt werfen kann.

„Herrscht in der Ukraine eigentlich noch der Krieg oder hat es sich wieder gelegt? Man hört fast nichts mehr in den Nachrichten.“

Ich versuche unverzüglich das Wort zu ergreifen, doch meine Zunge ist wie vereist, meine Gedanken zerfallen in tausende von Puzzles, mein Herz klopft gerade in der rechten Ferse und die Augenlieder sind in dem Moment das sinnloseste Attribut des Körpers, für die

„blinzeln“ ein unbekanntes Wort darstellt.

Bin ich nun wie eine Sandburg in seine ursprüngliche Form zerfallen und bin fortan nicht größer als ein Mineralkörnchen?

Wie konnte es in aller Welt passieren, dass während ich meinen zweiten Klassenkameraden (Anfang 20) vor wenigen Tagen an der Front verlor, meine Großeltern seit Monaten in einem okkupierten Gebiet leben (?), eine Straße weiter noch ein Containerhaus für die Geflüchteten errichtet wurde und die freiwilligen Helfer, sowie Spenden in der gegenüberliegenden Kirche mehr als Gold wert sind, mein Etagennachbar mir solche Frage stellt.

Ist das wirklich so und unsere Gesellschaft bereits zu müde für diesen entscheidenden osteuropäischen Kampf geworden ist? Werden die aktuellen Entwicklungen nicht mehr ausgestrahlt? Denn gestern war ich zu spät für die „Tagesschau“, vorgestern schaute ich mir die ukrainischen „Nachrichten des Tages“ an, die Tage zuvor scrollte ich so lange bei Tik-tok durch die kriegsbezogenen Videos, bis es mir vor Aufregung übel wurde.

Wie könnte mein Nachbar Nils all diese Videos ignorieren? Auch wenn er keinen Tik-tok Account hat und generell keinen Sozial-Media-Networking betreibt, nutzt er doch offensichtlich Internet (seine Online-Bestellung wurde erfolgreich an mich zugestellt) und er müsste die vorgeschlagenen News über die anhaltende Welle der Kriegsgeflüchteten, zerstörte Regionen und zahlreiche Opfer sehen.

Doch bevor ich vor Sauerstoffmangel in Ohnmacht gefallen bin, da mein Körper sich ausschließlich auf den Gedankensturm fokussierte, ergriff Nils erneut das Wort:

„Aber ich verfolge es auch nicht so. Es ist alles so grausam. Und was können wir schon tun, außer uns sinnlos aufzuregen? Mein bester Freund stammt auch aus der Ukraine und er postet die Fotos von dort komplett unzensiert. Das kann ich mir nicht mehr ansehen, so habe ich ihn vorübergehend entfolgt, verstehst du?“

„Verstehe.“ – nicke ich.

Algorithmus. Es werden dem Nutzer die benutzerdefinierten Inhalte angeboten, basierend auf der Analyse seiner gefolgten/besuchten Seiten, geliketen Inhalten oder Weiterleitungen von diesen etc.

Und so leben wir: in einer Stadt, einem Haus, gegenüberliegenden Wohnungen und dennoch so verschiedenen Welten.

Mein Handy leuchte auf – eine neue Benachrichtigung „Nina, folgende Seite könnte dir gefallen. Kira ist dieser Gruppe bereits beigetreten.“

Kira – eine Freiwillige aus Berlin, die im 2. Semester ihres Architekturstudiums ist und vor 2 Jahren aus Sibirien in Russland hergezogen ist. Sie hat in einer Telegramm Gruppe auf meinen verzweiferten Hilferuf geantwortet, als meine Mutter nach 78h Fluchtweg aus dem Osten der Ukraine ohne jegliche Fremdsprachenkenntnisse ihren letzten Umstieg Richtung Kiel machen musste. Und das am Berliner Hauptbahnhof.

Als der Zug aus Warschau ankam, rief Kira mich panisch an und schrie ins Telefon, dass es ein totaler Chaos herrscht und es keinen Schimmer Hoffnung besteht meine Mutti darin zu finden. Viel später erzählte Sie, wie viel Bedenken sie hatte zu verraten, dass sie aus Russland stammt, wie sehr sie jedoch helfen wollte und welche Widerstandswelle sie seitens in Sibirien gebliebener Familie erwartete.

„Das kann nicht sein, Kira! Wir verfolgen täglich die Nachrichten, vor allem bezüglich der „militärischen Operation“ in der Ukraine. Sowas hätten sie mit Sicherheit gezeigt.“ – erwiderte ihre Mutter auf die bewegende Erzählung über die aktuelle Situation in Berlin.

„Nina, sie glauben den Augen ihrer eigenen Tochter nicht. Nur die TV-Berichte sind das einzig wahre in dem Haus.“ – sagte mir Kira in einer Sprachnachricht. Nicht mal bei einem der täglichen Telefonate. Als ob sie diese Erkenntnis vorerst selbst verarbeiten musste und nicht akzeptieren wollte, daher keine sofortige Fragen-Konfrontation zulassen wollte.

„Tanja, ich habe dich in den Nachrichten gesehen! 2 Tage nach deiner Abreise kam ein Bericht über den überlasteten polnischen Grenzübergang. Ich habe deine weiße Mütze in der Menschenmenge erkannt und wusste, dass du lebst und bald in Sicherheit bist.“ – sagte meine 85-jährige Oma zu meiner Mutter, als sie nach mehreren Tagen den telefonischen Kontakt wiederherstellen konnte.

Die weiße Mütze liegt bis heute in der verlassenen Wohnung in Charkiw.

Wir sehen das, was wir sehen wollen. Und Algorithmus hilft uns dabei. Soziale Medien könnten ein geeignetes Hilfsmittel für die Meinungsbildung zu einem bestimmten Thema darstellen, wenn man bereit ist sich mit der Fragestellung und den gelieferten Quellen kritisch auseinanderzusetzen. Dies bedarf unter anderem viel investierte Zeit zu den Hintergrundinformationen, um nicht auf die Fake-News und zahlreiche Bots- Kommentare reinzufallen.

„Nina, nochmal danke fürs Annehmen vom Paket. Meine neue Uhr ist endlich angekommen! Ich habe sie im Urlaub gesehen und direkt im Internet nachgeschaut, ob ich diese später in Deutschland kaufen kann. Seitdem verfolgt sie mich. Und letzte Woche war die sogar 30% rabattiert. Musste sofort zuschlagen. Welch ein Zeichen!“